

Die Wohnzimmertür war zu. Das war sie sonst nie. Nur an einem einzigen Tag im Jahr – und der endete im Heiligen Abend. Der längste Tag im ganzen Jahr. Zumindest

Das bedeutet: In der Adventszeit bereiten wir uns auf den für uns Christen schönsten Geburtstag vor. Dazu gehören bestimmte Merkmale und Rituale. Wir brauchen

Das Christkind – in oder out?

für uns Kinder. Umso schöner war es, als dann endlich das Glöckchen erklang und wir die Bescherung unter dem strahlend hellen Weihnachtsbaum bestaunen konnten. Da hatte das Christkind doch wieder alle Wünsche erfüllt.

Was für ein Aberglaube. Das Christkind kommt durchs Fenster geflogen, bepackt mit Geschenken für mich und meine drei Geschwister, schmückt dann auch noch den Tannenbaum und fliegt weiter zu den restlichen Kindern dieser Welt.

Kann man das den Kindern heute noch erzählen?

Geschichten wie diese nehmen wir in einem Alter auf, in der die kognitive Entwicklung die magische Phase durchläuft. In der Zeit des magischen Denkens ist in der kindlichen Vorstellung alles möglich. Wenn ich traurig bin und weine, können bei Regen auch Wolken traurig sein und weinen. Erbsen, die von der Gabel rollen, wollen nicht gegessen werden. Mit roten Handschuhen bin ich „Spiderman“. Eine Feder im Haar reicht aus, und wir kriegen zu hören: „Ich bin Yakarie Mama, in echt.“ Und wehe dem Erwachsenen, der was anderes behauptet! Diese Phase scheinen wir emotional so stark zu erleben, dass sie uns bis ins Erwachsenenalter in guter, wohliger Erinnerung ist. Man möchte nochmal Kind sein. Diese unbeschwertere Kinderzeit ist endlich. Sie weicht einem gesunden Realismus. Das rationale Denken beginnt.

Menschen, die mit Kindern leben, wollen diese begleiten in ihrer Entwicklung zu einem eigenverantwortlichen glücklichen Menschen. Für mich bedeutet das, das Kind ernst zu nehmen. Ich nehme es ernst, wenn es vor dem Wolf Angst hat, der nachts im Kinderzimmer heult, oder wenn es sich freut, dass der Osterhase Eier versteckt hat. Der Erwachsene weiß aber, dass diese Vorstellungsgabe vorübergehend ist. Somit lebe ich parallel die Dinge, die Bestand haben, wenn das realistische Denken einsetzt.

einen Adventskranz mit vier Kerzen, einen Adventskalender, vielleicht selbst gebastelt, den Duft von selbstgebackenen Plätzchen, die Oma, die immer am dritten Advent zu Besuch kommt. Das Wohnzimmer wird geputzt, und die schönsten Kleider werden angezogen. Wir wollen feiern. Wir bereiten uns auf die Geburt Jesu vor. Geschichten darüber werden gelesen. Christus wird geboren. Als ein Baby kommt er zur Welt. Als Christkind halt.

Krippenspiele werden einstudiert, Lieder gesungen und Gedichte gelernt. Egal, in welcher Lebensphase das Kind steckt. Diese Rituale, die Gepflogenheiten bleiben gleich und sind wichtiger Bestandteil der Familie, machen sie zu einer einmaligen Familie. Darüber hinaus geben Rituale Sicherheit und Geborgenheit, Schutz in einer sich rasant verändernden Welt.



Aber irgendwann fragen doch die Kinder!

Entwicklungsphasen gehen fließend ineinander über, verlaufen möglicherweise eine Zeitlang parallel. Wenn ich ein Kind in seinem Leben begleiten darf, dann auch in Übergangszeiten. Ich stimme zu, wenn das Kind Zweifel bekommt, ob das Christkind wirklich durch diesen Fensterspalt passt, oder ob es das Christkind wirklich gibt. Ich bin ehrlich zum Kind, wenn es danach fragt, warum ich ihm diese Geschichte erzählt habe, und erzähle ihm von der Freude, die es dabei erlebt hat. Ich begleite es in die nächste Phase, nehme es auf zu den Wissenden und überlege gemeinsam ein Geschenk für den Papa. Wir üben das Krippenspiel, gehen zur Kirche und freuen uns, wenn sich die Familie unter dem Weihnachtsbaum trifft und mit strahlenden Augen die liebevoll ausgesuchten und verpackten Geschenke öffnet.

So leben wir die Freude Gottes, die Nächstenliebe. Hat uns Gott nicht genau darum das Christkind geschickt?

So leben wir die Freude Gottes, die Nächstenliebe. Hat uns Gott nicht genau darum das Christkind geschickt?

Monika Piepenbreier (Erzieherin)